

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Aves. oder 3²/₅ Taler v. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. — **Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden.** Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Essener Sprechblatt“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückergeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabs-Postamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1308.

Sonntag, am 14. August 1898.

XXVI. Jahrgang.

Am Stephanstage.

Der Stephanstag ist für Ungarn ein nationaler Festtag. Wenn sich auch die Kirche seiner bemächtigt hat und an diesem Tage all' ihren Glanz, ihren sinneberauschenden Pomp entfaltet, so ist das nur klug von ihr, indem sie eine in dem Volke tief eingelebte pietätsvolle Erinnerung auch ihren Zwecken dienstbar macht.

Das dies der Grundgedanke des 20. August ist, und daß es hier die Kirche war welche dem Volke nachging, beweist der Umstand, daß der Gedenktag des heil. Stephan eben nur in Ungarn und sonst nirgends in der katholischen Welt zugleich ein kirchlicher Feiertag ist.

Uns kann die Theilnahme der Kirche nur genehm sein, denn sie trägt mit dazu bei zur Verherrlichung des nationalen Festtages.

Das Wahrzeichen des Stephanstages ist die Hand des heil. Stephan, des ersten Königs von Ungarn, welche in feierlicher Prozession durch die Dsner Burg, der einstigen Residenz der ungarischen Könige, geleitet wird. Für die Kirche eine heilige Reliquie, ist sie uns in anderem Sinne heilig.

Für uns ist es die Hand, welche den ungarischen Staat aufgebaut, welche nicht nur einem Volke ein Vaterland, sondern auch geregelte Zustände, Sitten und Religion verliehen hat. Für uns ist es die Hand, welche ein Werk gegründet, dessen tausendjährigen Bestand wir bereits feierten, und — möge man uns die fromme Täuschung verzeihen, wenn es eine solche ist — die Hand, welche bis heute trotz aller Stürme

und Unglücksfälle schützend über dieses ihr Werk gewaltet hat.

Solche heilige Reliquien sind im Leben einer Nation von großem Werthe. In Tagen des Glückes, der Blüthe und des Aufschwunges lehren sie die schöne Kunst der Dankbarkeit, bewahren sie vor Selbstüberhebung, indem sie die Erinnerung an Denjenigen erwecken, dem all das erlangte Gute zu danken ist. In Tagen des Kammers, der Noth und der Drangsale dienen sie zum Trost, zur Auferbauung und bewahren das Volk vor der nicht minder gefährlichen Verzweiflung.

In den mehr als 800 Jahren, seitdem die Hand König Stephan des Heiligen in Ungarn verehrt wird, hat Ungarn all diese Phasen der höchsten Glückseligkeit bis zum trostlosesten Unglück durchgemacht und immer noch hat sich das Wahrzeichen Ungarn bewährt.

Mit welchen Gefühlen wir an die Feier des Stephanstages gehen, ist nicht schwer zu bestimmen. Daß die heutige Lage Ungarn's keine rosige ist, weder in materieller, noch in geistiger oder moralischer Beziehung, das werden selbst Jene zugeben müssen, denen das rosige Ausmalen Lebensberuf ist.

In materieller Beziehung haben wir ein ausgezogenes, von der Steuerpresse erdrücktes, durch den Militarismus zertretenes Land, das seine Kinder nicht mehr zu nähren vermag und sie zwingt, den geliebten Heimatsboden zu verlassen, um in anderen, glücklicheren Gegenden Rettung zu suchen vor dem Untergang, der sie in der Heimath bedroht, in derselben Heimath, welche einst als das gelobte Land bekannt und bezeichnet war.

In geistiger Beziehung müssen wir

gestehen, daß wir noch immer weit hinter den Kulturvölkern des Westens zurückstehen, daß die Erfolge noch lange nicht im Einklange sind mit den Opfern, welche wir für unsere geistige Entwicklung bringen.

Unsere Rechtszustände sind, wenn auch nicht mehr asiatische, so doch noch immer halbasiatische; unsere Industrie hat noch nicht die ersten Kinderschuhe ausgetreten, Kunst und Wissenschaft müssen wir vom Auslande beziehen und selbst die Literatur, dieser sicherste Gradmesser für den Aufschwung eines Volkes, tristet ein kümmerliches Dasein.

In moralischer Beziehung können wir aber von uns leider nur gestehen, daß das, was Ungarn zu seinem Ruf verholfen hat, nicht immer auch zu seinem Ruhme beiträgt. Vielleicht sind besser als ersterer. Daß aber ein Fremder, wenn ein solcher sich zu uns verirrt, uns mehr als Kuriosum studieren kommt denn als Kulturvolk, das ist bekannt und es ist nicht notwendig, das Warum hier zu detailliren.

Freudiges ist es also in keinem Falle, was diese Hand, am 20. d. wie alljährlich, ihre Auferstehung feiert, auf ihrem kurzen Wege begegnen wird. Und wir müssen froh sein, daß es die Hand ist, welche uns von unserem ersten Könige geblieben.

Wäre es ein Auge, es müßte thränen, wäre es eine Wange, sie müßte erröthen, wären es die Lippen, sie würden sich vielleicht in einem Fluche bewegen. So ist es die Hand, die segensreiche Hand, sie kann nur segnen. Möge sie sich als solche fürder bewähren. Das Land, welches diese Hand gegründet hat, es könnte einen solchen Segen sehr nothwendig brauchen!

Feuilleton.

Die Fliege.

Nacht ist es. Weiße, geipenstige Nebel- schwaden senken sich hernieder, sie seuchten den ungepflasterten Kasernhof, schlüpfriger, klebriger Roth hängt sich an die Füße der Wenigen, die den Hofraum des mächtigen Gebäudes durchschreiten.

Die Gasflammen, die den Hof beleuchten, werfen einen trüben, röthlichen Schein, der den Nebel kaum zu durchdringen vermag.

Der Korporal Bauer lehnt an einem Mauerpfeiler und starrt träumend vor sich hin in die feuchtnasse Atmosphäre, die seinen Mantel wie mit einem leichten Reif überzieht. Den schweren Szako hat er auf das Hinterhaupt zurückgerückt, den Manteltragen aufgestellt und die Hände in die weiten Ärmel geschoben.

Korporal Bauer hat Stallinspektionsdienst. Aber seine Gedanken weilen nicht bei den dreihundsechzig Pferden, die ihm zur Obhut anvertraut sind, sondern er denkt an ein Mädchen, das er Abends zuvor auf einem Spaziergang gesehen.

Sie war so nett! Gelblederne Halbshuhe und schwarze Strümpfe bekleideten ihre Füßchen, ein blaues Waschkleidchen den molligen Leib, auf dem Kopfe trug sie ein nettes weißes Häubchen, die vom Herdfeuer gerötheten bloßen Armen hatte sie zum Schutze gegen des Abends Kühle mit der weißen Schürze bedeckt.

So lief sie eilends einem Hausthor heraus und schoß wie aufgeschobenes Reh die Gasse entlang. Mit mächtigen Schritten stiefelte Korporal Bauer hinter ihr her. Die Abgassen seines Kommissärshuwers klapperten unheimlich auf dem Pflaster, den langen Schlepplabel ließ er klirrend hinter sich einhergleiten.

So schnell das Dienstmädchen auch davon geeilt war, Bauer's lange Schritte holten sie dennoch ein. Er grüßte sie höflich und sprach sie an. Sie warf ihm einen wilden Blick zu und lief weiter. Er neben ihr her. Der wilde Blick schreckte ihn keineswegs ab, im Gegenteil. Als sie den Kopf wandte, um ihm den Blick zuzuwenden, bemerkte er, daß das Mädchen ein paar herrliche rabenschwarze Augen und einen kleinen rothen Mund besaß. Das reizte ihn noch mehr.

Er sprach nochmals zu ihr. Sie antwortete nicht und lief weiter. Er nach. Wieder sprach er. Diesmal lächelte sie, später, als er wieder etwas sagte, lachte sie sogar laut. Wenn ein Mädchen lacht, dann ist das Spiel halb gewonnen. Korporal Bauer gewann das ganze Spiel, denn als sie an ihrem Ziele angekommen war — es war ein Selberladen — hieß sie ihn warten.

Er wartete geduldig, bis sie wieder herauskam. Sie bat ihn, das Päckchen zu tragen, damit sie wieder die Arme in die Schürze hüllen könne. Natürlich that er das. Er hätte das Mädchen selbst getragen, wenn sie es verlangt hätte. Zurück ging sie sehr langsam. Man plauderte von Dem und Jenem, von Tanzunter-

haltungen im Prater und anderswo und dachte nicht daran, daß die „Herrschast“ des Mädchens dabei auf die Parierwurst wartete. Der Mensch ist ein Egoist. Man wird das nie aus ihm herausbringen.

Beim Hausthore angelangt, besprach man das nächste Stüddchein. Das Mädchen mit dem wilden Blick war ganz zahm geworden.

„Morgen um sieben Uhr wieder?“ fragte sie.

Er bedauerte, am nächsten Tage nicht kommen zu können, denn er habe Stallinspektionsdienst. Sie bedauerte das auch.

„Also übermorgen?“

„Ja,“ sagte er und wollte die rothen Lippen küssen.

„Übermorgen!“ rief sie lachend, entwand sich den Armen des stürmischen Kriegers, lief in das Haus und die Treppe empor. Bauer notierte sich Gasse und Hausnummer und ging heim in die Kaserne.

An diese Begegnung dachte der Stallinspektions-Untersoffizier, als er träumend in feuchtkalter Nebelluft am Mauerpfeiler lehnte. Es fröstelt ihn. Mit raschen Schritten ging er zurück in den Stall. Dort war es wärmer, wenn auch die Luft nicht so rein war wie im Hof draußen. Doch daran war er gewöhnt.

Bauer ließ sich auf die Bank nieder und ließ sein Auge über die lange Reihe seiner Schutzbefohlenen schweifen. Alles in Ordnung. Die meisten Pferde lagen auf der weichen Streu und schliefen, die wenigen anderen standen mit gefenken Köpfen da und knisperten an Stroß-

Wie Eltern ihre Kinder verderben können.

Gewöhnlich werden die Regeln angegeben, wie Eltern ihre Kinder gut erziehen können; wir wollen's heut einmal umgekehrt machen und die Art und Weise angeben, wie man Kinder gründlich schlecht erzieht und verdirbt; dieses soll dann zugleich für Alle, die ihre Kinder gut erziehen, ein Register sein, in welchem sie die Hauptfehler bei der Erziehung sehen können. Wer also den Muth hat und es über sich gewinnen kann, seine Kinder, den kostbarsten Schatz für den Himmel, zu verderben und gründlich schlecht zu erziehen, der merke sich folgende Regeln und handle darnach:

1. Willst du dein Kind verderben, so fange ganz jung an, demselben Alles zu geben, was es haben will, warte auch wo möglich so lange, bis es das Verlangen durch Schreien und Heulen kundgibt.

2. Wenn das Kind so weit ist, daß es versteht, was du sagst, so lobe das Kind häufig in dessen Gegenwart, besonders aber belobe seine Klugheit.

3. Wird das Kind größer, so sage es ihm ins Gesicht, daß dasselbe klüger sei als du selbst, du könntest nicht gegen dasselbe ankommen.

4. Zanke dich oft zum Spaß mit dem Kinde.

5. Laß das Kind wissen, daß sein Vater ein Tyrann ist, der es ungebührlich behandelt; laß das Kind wissen, daß der Vater bloß eine Schlagmaschine ist, ohne Sinn und Verstand.

6. Lehre das Kind durch dein Beispiel die Mutter verachten, indem du in Gegenwart des Kindes mit deiner Frau zankst und schimpfst.

7. Kümmere dich durchaus nicht darum, in welcher Gesellschaft dein Kind sich aufhält, oder wenn dasselbe schon erwachsen ist, welche Gesellschaften dasselbe aufsucht und unterhält.

8. Laß das Kind lesen, was immer es will, und kümmere dich nicht darum, ob die Lectüre eine verschlechternde oder eine verbessernde Wirkung auf dasselbe ausübe.

9. Laß deine Kinder, ob Knaben oder Mädchen, des Abens und die halben Nächte auf der Straße herumschwärmen, dieses ist eine ausgezeichnete Schule für die Kinder, um Schlechtigkeiten zu lernen.

10. Mache dir zur Aufgabe deines Lebens, Geld zu verdienen und gib deinen

Kindern hinreichend Geld, indem du ihnen erklärst, daß das Geld die Hauptsache in diesem Leben sei. Lehre sie früh genug, den Gulden als das höchste Ideal der Verehrung zu betrachten.

11. Lehre dein Kind, daß Geld dem Menschen Ansehen gibt und daß gute Sitten und ein religiöser Lebenswandel Nebenache sei.

12. Ueberlasse dein Kind immer sich selbst in der Zeit der Erholung, damit es ja frei sei vor allem äußerem Einflusse und sich selbst entwickelt.

13. Hat das Kind sich kleine Vergehen zu Schulden kommen lassen, so brause auf, werde wüthend; hat dasselbe aber sich gröblich verfehlt, so sage, es ist ja nur ein Kind, solche Sachen muß man nicht so genau nehmen. Dieses mußst du aber, wenn dasselbe etwas nützen soll, das Kind hören lassen.

14. Strafe die kleinen Vergehen deines Kindes mit den schwersten Strafen, mit der Ruthe, mit dem Stock oder mit dem Riemen hat aber das Kind ein schweres Vergehen oder gar ein Laster sich zu Schulden kommen lassen, so lache darüber.

15. Kümmere dich nicht darum, ob deine erwachsenen und die heranwachsenden Kinder auch regelmäßig in die Kirche gehen, denn Freiheit ist die Parole des 19. Jahrhunderts. Laß in Bezug auf Religion deinen Kindern absolute Freiheit.

16. Zeige deinen Kindern durch dein eigenes Beispiel das Laster und die Verkommenheit, dabei aber fordere von denselben daß sie die entgegengesetzte Tugenden üben sollen. Wenn einer dieses Rezept bei der Erziehung seiner Kinder anwendet und dasselbe noch untermischt mit Schimpfen und Raisonniren über Kirche, Religion, Priester u. s. w. und dieselben dennoch nicht zu schlechten Menschen heranwachsen, der darf in der That sagen: Ich habe mein Möglichstes gethan, meine Kinder zu verderben und daß sie trotzdem nicht schlechte Menschen geworden sind, liegt nicht an mir. Wenn aber die Kinder ein solches Erziehungsrezept ohne Schaden hinnehmen können, so müßte man sagen, das geht nicht mit natürlichen Dingen zu, das wäre wirklich ein Wunder. Und doch gibt es Eltern, die dieses Wunder verlangen, indem sie sich selbst alle mögliche Mühe geben, ihre Kinder gemäß obiger Regel zu verderben und hernach sich beschweren, daß sie schlechte Kinder haben. Das kommt von der Blindheit.

halmen, die sie aus der Streu zogen. Sie und da stieß das eine oder das andere Thier einen grunzenden Laut aus, der offenbar ausdrücken sollte, daß es sich ganz behaglich fühle.

„Ruhig, „Bluto!“ rief dann der Fabrikant von der Stallwache, der in der Ecke neben dem sanften alten Reitpferd „Elemer“, auf dem die Einjährigen ihren ersten Reitunterricht genossen, in der Streu lag.

Bauer kümmerte sich nicht um die grunzenden Pferde, er dachte schon wieder an den versprochenen Ruß.

Oben an der Stallsdecke saß eine Fliege. Die Wärme that ihr wohl Sie fühlte sich so behaglich, wie die Pferde, die sich unter ihr im Stroh wälzten. Die Fliege fuhr sich summend mit den vordersten Beinen über den dicken Kopf, pugte sich mit den hintersten Füßen die Flügel, dann flog sie ein wenig spaziren.

Korporal Bauer hatte den Esako vom Kopf genommen und neben sich auf die Bank gestellt, dann lehnte er sich mit dem Rücken an die Wand, steckte die Hände in die Taschen und blickte vor sich hin.

„Uebermorgen Abends,“ murmelte er. Es war so ruhig und gemüthlich warm im Stall.

Außer dem leisen Brummen und Summen der Fliege war kein Ton, kein Laut zu hören. Korporal Bauer schlummerte ein. Die Stallwache bemerkte dies. Leise schlich sie sich zur Laterne und schraubte die Flamme niedriger, dann legte sie sich neben dem „Elemer“ in die Streu.

Die Fliege durchquerte den Sall, sie setzte sich dahin und dorthin auf einen Pferde Rücken, aber dort peitschte sie der langhaarige Schweif der Thiere wieder auf. Da sah sie den schlummernden Bauer, der, im Vorgefühl des kommenden Genusses schwelgend, von Klüffen träumte, schmagte und seine Lippen wölbte.

Dorthin setzte sich die Fliege. Bauer fuhr rasch mit der Hand aus der Tasche und verschonte das Thierchen, dann schlummerte er weiter.

Die Fliege aber kam wieder. Sie lief über den Säbel hinauf, über den Mantel. Sie und da fand sie etwas zu naschen. Dann hielt sie an, dann lief sie weiter. So kam sie auf das rechte Ohr des Schlafenden.

Bauer verschonte sie. Sie aber war gerade so zubringlich wie der Unteroffizier dem hübschen Dienstmädchen gegenüber, sie kam nochmals und zwar wählte sie diesmal die Nase des Korporals. Der fuhr wüthend empor und begann auf das Thier Jagd zu machen.

Die Stallwache drehte dienstfertig die Flamme der Laterne höher, dann half sie dem Korporal bei der Fliegenjagd.

„Dort . . . dort auf dem Rücken der „Lisi“ sitzt die Bestie!“ flüsterte der Korporal. Stallinspektion und Stallwache schlichen näher, der Korporal Bauer schlug mit der flachen Hand nach dem Insekt, aber er traf nur das Pferd, das erschreckt aus dem Schlafe aufsprang und auf die Beine sprang.

Die anderen Pferde wurden nun auch un-

Tagesneuigkeiten.

Die Königin in Bad Nauheim. Einem Berichte aus Nauheim entnehmen wir über den dortigen Aufenthalt unserer Königin Folgendes: Die Königin bewohnt die Villa Kraft, welche am Fuße des Johannisberges liegt, in der sogenannten Burgallee, in der Front einer Reihe von schmucklosen, architektonisch nicht bemerkenswerthen Villen. Die Villa Kraft liegt in einem kleinen netten Garten und ist in ihrer äußeren wie innern Ausstattung von bürgerlicher Einfachheit. Aber es ist ein ruhiger, stiller Ort und darum wohl hat man ihn für die Königin ausgesucht. In Bad Nauheim ist es trotz der vielen Besucher überall recht still, und überall merkt man, daß dieser Ort in Wahrheit eine Erholungs- und Genesungsstätte ist, kein lärmendes, modernes Buzsbad, das Einen schließlich noch mehr krank macht. Welche Rücksicht man auf die Kurgäste nimmt, geht schon daraus hervor, daß in amtlichen Kundgebungen die Damen konsequent ersucht werden, auf den Promenaden nicht die Kleider schleppen zu lassen. Königin Elisabeth pflegt sehr oft unterwegs zu sein. Bald weilt sie hier, bald dort, so daß die Kurgäste sie häufig sehen können. Am liebsten besucht die hohe Patientin den Johannisberg mit seiner Rund- und Fernsicht und den an den Kurpark angrenzenden See. Vielfach ist man erstaunt über den elastischen Gang der Königin, der den Gedanken an Krankheit gar nicht recht aufkommen läßt. Das Bad besucht die Königin regelmäßig Morgens 6 Uhr. Eine Stunde später erscheint die Equipage und die Monarchin fährt nach ihrer Villa. Erfreulich ist, daß sowohl bei den Ausfahrten wie bei den Promenaden der hohe Gast von dem Publikum wenig oder gar nicht belästigt wird, was den Aufenthalt hier besonders angenehm gestaltet. Wie lange die Königin noch hier verweilen wird, ist noch nicht bestimmt, ebenso wenig, ob sie von hier nach Homburg auf kurze Zeit übersiedeln wird. Da sie in den letzten Tagen von der Kaiserin Friedrich, die bei Homburg ihr Schloß besitzt, einen Besuch erhielt, so vermuthet man, daß dieser mit einem kurzen Aufenthalt der Königin Elisabeth in Homburg v. d. S. zusammenhängt.

Plötzlicher Tod eines Domherrn. Man schreibt aus Temesvár: Allgemeine Bestürzung ruft hier eine lakonische Depesche aus Karlsbad hervor, welche meldet, daß der dritte Domherr des Eszaváder Kapitels und päpstliche Prälat Emil Jolly v. Jollimonov dortselbst plötzlich gestorben ist. Domherr v. Jolly, dessen Sympathien für Frankreich und die französische Literatur — seine Familie war französischer Ursprungs — ebenso wie sein reger Sinn für alle öffentlichen und hauptsächlich für künstlerische Fragen bekannt sind, war vor einigen Wochen erst aus der französischen Schweiz zurückgekehrt und hat sich dann nach Karlsbad begeben, um dort, wie alljährlich, die Kur durchzumachen. Domherr Jolly, der erst ein Alter von 56 Jahren erreicht hatte, war eigentlich niemals krank, seine Badereisen galten mehr der Erholung und Zerstreuung. Umso überraschender wirkt hier die Nachricht von seinem plötzlichen Tode. Domherr v. Jolly, der schon mit 34 Jahren Domherr war, lag

ruhig, erhoben sich schnaubend, gröhnd und stampfend, sie bissen sich und schlugen sich, sie schrien laut auf und drängten gegen die Stallsäulen.

Korporal Bauer war wüthend über die Fliege. Er riß einen Stallbesen aus der Ecke und verfolgte sie mit Ingrim. Nun saß sie dort auf der Croupe des „Stiz.“ Bauer schlug mit dem Besen darauf los . . .

In diesem Augenblick öffnete sich die Stallthür und mit wildfunkelnden Blicken stand Hauptmann Fingal im Stallgang.

„Sie schlagen die Pferde mit dem Besen!“ donnerte er. „Noch dazu, wo die Pferde Ruhe haben sollen? Welden Sie sich zum Rapport!“

Fingal verschwand. Dem Korporal, der keines Wortes mächtig war, entsank der Besen. „Wie kam Fingal so spät Nachts in die Kaserne?“ fragte er.

„Hauptmann Fingal hat Regimentsinspektion“, jagte die Stallwache.

„Und was ist's mit dem Stellidichein?“ fragte sich Bauer.

Nichts war's damit. Fingal hörte beim Rapport zwar ruhig die Erzählung von der Fliegenjagd an, als aber Bauer zu Ende war, sagte er: „Ich glaub's nicht! Fliegen jagt man nicht mit Besen und die Fliege hat die Pferde sicher nicht so in der Nachtruhe gestört, wie Ihr wahnsinniges Herumtollen. Ich sperre Sie ein!“ Und so geschah es auch.

Bergebens wartete das Dienstmädchen mit dem kofetten weißen Häubchen, mit dem rothgen

hörte zu den gebildetsten und patriotischsten Mitgliedern des ungarischen Klerus, Dank seinem Privatvermögen vermochte er nicht nur alljährlich kostspielige Reisen zu unternehmen — den Herbst verbrachte er zumeist in Paris und Versailles —, sondern er war von einer schier unerhöflichen Wohlthätigkeit, bei deren Ausübung sich sein Gefühlsleben wiederholt bezeichnend offenbarte. Einem armen Krüppel, der mit zahlreichen Kindern in einer Vorstadtgasse darble, schenkte er z. B. im letzten Winter 300 fl. zum Ankauf einer Drehorgel. Auch sonst spendete er für jeden humanitären und patriotischen Zweck mit vollen Händen; er war in jeder Beziehung das Musterbild eines edlen, gottgegebenen Priesters, durchgeistigt von den Prinzipien wahrer Toleranz und ausgestattet mit einem klaren Blick für die Postulate des fortschreitenden Zeitgeistes.

Die Wasserkraft des Eisernen Thores.

Es ist bekannt, daß die Braunschweiger Firma Ferdinand Luthner mit der serbischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen hat, bezüglich der Ausnützung der Wasserkraft des Eisernen Thores zu Zwecken elektrischer Kraftübertragung. Das sollte in der Weise geschehen, daß die Firma am serbischen Ufer verschiedene Industrie-Etablissements errichten würde, deren Betrieb durch elektrische Kraftübertragung geschieht. Nun aber ist die ungarische Regierung, wie wir erfahren, durchaus nicht einverstanden damit, daß die wertvolle Wasserkraft, auf welche Ungarn in erster Reihe Anspruch hat, von fremder Seite annektirt werde. Kaum hatte nämlich die deutsche Firma die Vorarbeiten begonnen, als sie dieselben auch schon einstellen mußte, weil die ungarische Regierung im Wege des Ministeriums des Aeußern bei der serbischen Regierung Vorstellungen machte gegen die einseitige Benützung der Wasserkraft des Eisernen Thores zu Gunsten Serbiens. Die Frage ist die, ob die beiden Uferstaaten (Ungarn und Serbien) zur Ausnützung der Wasserkraft die gleichen Rechte besitzen, oder ob dieses Recht nicht etwa ausschließlich Ungarn als mit der Regulirung des Eisernen Thores betrauten Staates gebührt. Die Streitfrage wird voraussichtlich durch eine internationale Kommission entschieden werden müssen.

Sensations-Geschichte. Ein junges Karansebeser Blatt, welchem es an lebhafter Phantasie nicht fehlt, versucht wieder einmal höhere Staatsämter und Abgeordneten-Mandate nach eigenem Geschmack zu vertheilen, indem es die Nachricht in die Welt schleudert, der Karansebeser Abgeordnete Peter Buja sei für eine höhere Staatsstellung designirt, damit das Abgeordneten-Mandat für den Staatssekretär Emerich v. Jaksch frei werde. Ob diese als Leitartikel der Karansebeser Zeitung lancirte Kombination dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß sie von einem anderen Blatte als Original-Korrespondenz aus Karansebes zum Besten gegeben wird, wollen wir dahin gestellt sein lassen, es beweist dies nur, daß man es, wenigstens vorläufig, nur mit dem Privat-Einfalle eines Karansebeser Politikers zu thun hat. Wie wir aus gut informirten Kreisen erfahren, ist die Stellung, auf welche der Herr Abgeordnete Buja aspirirt, noch nicht frei und dürfte im königlichen Inspektorate Herkulesbad mitten in

Mündlein, und den pechschwarzen Augen auf ihren „Artilleristen.“ Sie blickte vergebens die Straße hinauf und hinunter, er kam nicht.

Aber ein Dragoner dröhnte über das Pflaster. Er sah das Mädchen und es gefiel ihm. Er grüßte die Kleine höflich und sprach sie an. Diesmal war der dienstbare Geist schon aus Trotz und Born über das Ausbleiben der Artillerie freundlicher.

Um halb neun Uhr küßte der Dragoner die Wogd und nahm das für Bauer bestimmte Päckchen mit Gewaaren in die Kaserne.

„Das ist eine Praxische,“ sagte sich der Dragoner, „die hat gleich für alle Fälle ein Nachtmahl bei sich!“ Der Dragoner kam wieder, er kam so oft es ihm der Dienst erlaubte.

Nachdem Bauer seinen Kasernarrest verbüßt hatte, suchte er das Mädchen auf. Aber er kam zu spät. Die Cavallerie hatte die Position bereits besetzt.

„Daran ist nur die verfluchte Fiege schuld,“ brummte Bauer und kehrte ärgerlich heim.

Die Fiege aber, die an Allem Schuld trug, war noch lange im Stall zu hören. Sie brummte und summite behaglich, flog dorthin und dahin.

Wenn Bauer Stallinspektion hatte, folgte er dem Flug des Thieres mit seinen Blicken, und sagte lächelnd: „Nicht kriegt nimmer dran, meine Liebe, ich hab' schon lang' was Besseres als die war! Si is ihm vergönnt, dem Dragoner.“

der Saison kann eine Aenderung eintreten, es hat demnach mit der Resignation des Herrn Abgeordneten Peter Buja auf sein Abgeordneten-Mandat jedenfalls noch seine guten Wege. Wenn man aber auch annehmen wollte, daß in dieser Sensations-Nachricht ein Körnchen Wahrheit liegt, so dürfte dem verehrten Abgeordneten des Karansebeser Wahlbezirkles mit der verfrühten Küftung des Schleiers kaum ein Gefallen gechehen sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Herr Staatssekretär v. Jaksch in jedem Wahlbezirke Ungarns mit Enthusiasmus als Abgeordneter gewählt werden würde, dazu bedarf es keiner vorzeitigen Stimmungsmacherei, am allerwenigsten aber im Krasó-Szörényer Komitate.

Beabsichtigte Huldigung. Anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät in Buziás beabsichtigt der Zugosbelher Landmann-Bicyclist Lazar Borlován, im Vereine mit noch fünf anderen Bauern-Bicyclisten in rumänischer Nationaltracht und geschmückten Fahrrädern vor Sr. Majestät zu erscheinen und auf diese Weise ihre Huldigung darzubringen.

Südungarischer Karpathenverein. Um den Vereinsmitgliedern Gelegenheit zu bieten, einen der herrlichsten Theile Südongarns bewundern zu können, hält der „Südungarische Karpathenverein“ seine diesjährige Generalversammlung am 20. und 21. August l. J. in Karansebes und zwar auf der „Korkana“ ab. — Außerdem veranstaltet die Generalversammlung 2 sehr interessante Ausflüge, n. zw.: zum Dvidius Thurm beziehungsweise auf den „la Plesa“ Berg 706 M. hoch und auf den Mumiya mit 1806 M. Programm der Generalversammlung: 1. Samstag, den 20. August (1. und 2. Partie). 7 Uhr 15 Minut. Früh Abfahrt Station Temesvár-Josifstadt. 7 Uhr 30 Minut. Früh Abfahrt Station Fabrik. 10 Uhr 32 Minut. Ankunft in Karansebes, von dort mit Wagen in die Stadt, ins Hotel „Richtmecker“. 10 Uhr 45 Minut. im Garten des Hotels Richtmecker Bekannschäfts-Kommers. 11 Uhr 15 Einquartierung und Besichtigung der Stadt. 12 Uhr gemeinsames Mittagmahl in Richtmecker's Gartenlokalität. 2 Uhr Ausflug auf den „Korkana“, dort Generalversammlung, Erfrischung und Pause, um 6 Uhr 30 Minut. Rückkehr. Abends 8 Uhr in Richtmecker's Gartenlokalität Banket und Tanzunterhaltung. 2 Sonntag, den 21. August 1898. 1. Partie. Einhalb 7 Uhr Morgens Frühstück. 7 Uhr Abfahrt mit Wagen nach Nusjéne Ankunft 8 Uhr. 8 Uhr 30 Minut. Ausflug zum Dvidius Thurm, 500 M. hier kurze Rast, Ausruhen und Stärkung mit Silvorum, — dann Fortsetzung des Ausfluges auf den in unmittelbarer Nähe befindlichen „la Plesa“ Berg, allwo im Waldschatten Erholung bei Bier. 12 Uhr Mittagmahl im Freien. 4 Uhr Herabkunft in die Gemeinde Nusjéne und um 5 Uhr Rückfahrt mit Wagen nach Karansebes; hierher Ankunft Abends 6 Uhr. 8 Uhr Abends Nachtmahl im Richtmecker'schen Garten, Unterhaltung, Tanz u. nach Belieben. Montag, den 22. August, 4 Uhr 10 Minut. Rückkehr nach Temesvár. Sonntag, den 21. August, 2. Partie. Einhalb 5 Uhr Früh, Frühstück. Abfahrt mittelst Wagen nach Borloven, von dort zu Pferd mit Führer Aufstieg auf den „Mumiya mit“, oben bietet sich eine wunderbare Aussicht auf den Sarko, welcher in seiner ganzen Majestät sich zeigt. — hinter ihm sieht man die Gugus Spitze, welche die höchste in Südongarn ist. — An der Quelle Mittagmahl — nach 2stündiger Rast Rückkehr nach Borloven, beziehungsweise Karansebes. Die Auslagen per Person betragen 8 fl für die erste Partie 12 fl für die zweite Partie, in welchen Bahnfahrt, Wagen, Pferd, Quartier, Verköstigung, Führer und das Getränk gelegentlich der Ausflüge mitbegriffen ist. Anmeldungen nimmt Herr Philipp Müller, Apotheker und Alexander Balázs Postmeister in Karansebes, Anton Basváry Post- und Telegraphen-Inspektor, Karl Müller Gymnasial-Professor, Dr. Géza Kováts Post- und Telegraphen-Sekretär und Alexander Stefan Gymnasial-Professor und 1. Sekretär bis inklusive 16. d. Mts. entgegen. — Gäste sind willkommen.

Der Verschidene. Ein Fremder, der kürzlich Abends den Kaden eines Schlächtermeisters in Cuzhoben betrat, richtete an den Meister die Frage: „Haben Sie Wurst und welche?“ Dienst-eifrig antwortete der Meister: „Sie können vorzügliche Metts, Blut- und Leberwurst erhalten.“ „Könnte ich die Wurst mal probieren?“ fragte der Fremde lächelnd. „Recht gern,“ antwortete der Verkäufer errent, in der Hoffnung, dem vollständig gekleideten Fragesteller recht viel von seiner Waare zu verkaufen. Behaglich verzehrte dieser die nicht zu knapp geschnittenen Scheiben der verschiedenen Wurstsorten und sagte dann mit befriedigter Miene: „Sie haben nicht zu

viel gesagt, die Wurst ist vorzüglich. Guten Abend!“ Verblüfft rief nun der Meister: „Ja, wollen Sie denn keine Wurst mitnehmen?“ „Nein, ich danke schön, ich bin nun satt!“

Unsere Mütter waren schon Abonnentinnen der nunmehr im 33. Jahrgange erscheinenden „Modenwelt“, (gegründet 1865), — nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ (gegründet 1889) und „Große Modenwelt“, (gegründet 1892) — und noch immer ist dieses Blatt die populärste Familien-Zeitung geblieben, indem sie sich die Gunst ihrer Leserinnen durch immer neue Vervollkommnungen und Vermehrung des Gebotenen zu erhalten wußte. Auch heute noch lernen unsere Frauen daraus die Kunst, sich, ihren noch so verschiedenen Verhältnissen, Bedürfnissen und Mitteln entsprechend, mit vollendeter Eleganz zu kleiden. Dabei sind die sachgemäßen Rathschläge der „Modenwelt“ von hohem, praktischen Werthe. Jeder Nummer liegt ein doppelseitiger Schnittmusterbogen bei, sodas den Abonnentinnen die Selbstanfertigung ihrer eigenen Kleidung wie die derjenigen ihrer Kinder so leicht wie möglich gemacht wird. Auch künstlerische und dabei leicht anzufertigende Handarbeiten sind in reicher Fülle vertreten. Wenn wir noch erwähnen, daß packende Romane aus den besten Federn den Familien-Tisch beleben, ein reger und interessanter Meinungs-austausch im „Leserkreise“ die Abonnentinnen emander näher bringt, so dürfen wir wohl behaupten, daß die „Modenwelt“, in keinem deutschen Hause fehlen wird.

Gräßlicher Mord. Wie aus Karansebes berichtet wird, hat in der Gemeinde Körpa ein 15jähriger Schafhirt seinen 16jährigen Kameraden auf der Mumiya, wo Beide Schafe weideten, im Schlafe ermordet. Nach Verübung der That floh der jugendliche Verbrecher über das Gebirge nach Rumänien. Der Karansebeser Untersuchungsrichter mit Herrn Dr. Szörényi be-gaben sich zum Thatorie, wo die Leiche obduzirt wurde. Die Gendarmerie recherchirt nach dem Verbrecher.

Foullard-Seide 65 Kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus.
Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken
(K. u. k. Hof.), Zürich. 30-49

lokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvár—Budapest: Güterzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittags, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Güterzug. Nach Berciorova—Buzarefi: Güterzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittags ein Güterzug.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. I. I. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Nach Budapest jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag 4 Uhr Früh. Nach Galatz jeden Donnerstag, Samstag und Montag 4 Uhr Nachmittags.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der ungar. Fluss- und Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft. Nach Galatz jeden Sonntag, Dienstag und Freitag 4 Uhr Nachmittags. — Nach Semlin jeden Montag, Donnerstag und Samstag um 4 Uhr Früh.

Hohe Festtage in der kommenden Woche.

Das Geburtsfest Sr. Majestät unseres erhabenen Königs, sowie das Stefansfest werden auch heuer in Orsova in herkömmlicher Weise mit großem Pomp begangen werden. An den besagten Tagen werden feierliche Gottesdienste abgehalten und an den Vorabendenden Illuminationen stattfinden. Die Stadt wird reichlich beslaggt sein.

Abmarsch unserer Honvéds. Mit dem gestern Morgens 7 Uhr 45 Minuten fällig gewesenen Zuge rückte unser Honvédbataillon nach Zugos zu den Brigadeübungen ab um sich dann Anfangs September den Königsmanövern bei Buziás anzuschließen.

Dampfbad. Das wegen Betriebsstörung einige Zeit geschlossen gewesene hiesige Dampfbad ist nun in Ordnung und wird Montag wieder der allgemeinen Benützung geöffnet.

Clavierstimmer Renner trifft anfangs diese Woche hier ein. Herr Renner übernimmt auch Clavierreparaturen vor, worauf wir das p. t. Publikum aufmerksam machen.

Trauung. Montag, den 8. August 6 Uhr Abends fand die Trauung des Herrn Restor

Eserneflu, rumänischer Eisenbahnbeamter mit dem lebenswürdigen und wohlgezogenen Fräulein Julcsa, Tochter unseres allverehrten und zu jedem Dienst bereitwilligen Herrn Deimeter Koschkar, Beamter der D. D. S. Gesellschaft, statt. Wir wünschen dem jungen Ehepaare viel Glück!

Unsere Feuerweh am Jubelfeste der Lugofer und Temesvarer freiw. Feuerweh.
Den 15 August feiert die Lugofer und den 20. die Temesvarer freiw. Feuerweh ihre Jubelfeier, verbunden mit einer Fahnenweihe. Über Einladung obiger Vereine haben sich einige beherzte Mitglieder unserer Feuerweh entschlossen, auf eigene Auslagen dieser seltenen und schönen Feierlichkeit anzuwohnen und unseren Verein zu vertreten. Es begeben sich daher nach Lugofer zwei und nach Temesvar zwölf Mitglieder unserer Feuerweh als Deputation.

Todesfall. Mittwoch, den 10. August verschied, an einem harmnäckigen Lungenleiden erkrankt, der Finanzwach-Oberaufseher Sofron Marinovits im Alter von 42 Jahren. Seine Kameraden bereiteten dem Hingeshiedenen ein schönes Leichenbegängnis und beteiligten sich korporativ an demselben. Auch der Commissär Herr Josef Madassy war beim Leichenbegängnisse zugegen.

Ependen zur neuen Glocke. In letzterer Zeit liefen wieder nachstehende Ependen ein, als: Köbliche Direktion der Ung. Fluß- und Seeschiffahrt-Gesellschaft 100 fl., Ferdinand Kid 10 fl., Josef Baumgartner 1 fl., Julius Obig 1 fl., Geza Futterer 1 fl., Josef Brantl 1 fl., A. Horváth, S. Stájuyi, J. Bartl, J. Nabel, L. Blant, J. Markulin, J. Fuchs, A. Sattler je 50 fr. — M. Csiffáry, J. Gázió, S. Almási, A. Birler, G. Begl, J. Taraba je 30 fr. — J. Rais, P. Köstiny, J. Naloz, J. Kovács, D. Strini, S. Buja, S. Dóczy, A. Meyer, J. Horváth, J. Mőser, J. Pongrácz je 20 fr. — J. Sinkovics, A. Sinkovics, J. Drjós, J. Pich, P. Ring, K. Schell, J. Sinkovics, J. Dujmovics, P. Kmetovics, J. Csillag je 10 fr. und K. Drjós 5 fr.; Zusammen 123 fl. 5 fr. Jedem der Kirchenrath diese hochherzigen Ependen hiemit öffentlich quittirt, sagt er zugleich den edlen Ependern besten Dank.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statist. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XX. Jahrgang 1898. A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte. Jedem, welcher sich für Geographie im weitesten Sinne interessiert, ist die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statist.“, die bereits im XX. Jahrgange erscheint, auf das wärmste zu empfehlen, da man durch diese Zeitschrift stets auf dem neuesten Stande erdlaudlichen Wissens erhalten wird. Jedes Heft bringt in seinem allgemeinen Theile gediegene Aufsätze zur Länder- und Völkertunde, über geographische Reisen und Entdeckungen. Daran schließen sich kleinere Beiträge astronomischen,

physikalisch-geographischen und statistischen Inhaltes, Biographien hervorragender Geographen und Reisenden, sowie Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Ein frischer, lebendiger Ton geht durch die ganze Zeitschrift, welche über zahlreiche treffliche Mitarbeiter verfügt. Dieselbe ist auch vorzüglich illustriert und jedem Heft eine werthvolle Karte beigegeben. Das 11. Heft des XX. Jahrganges ist soeben erschienen. Diese Inhaltsangabe läßt erkennen, wie viel die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statist.“ bei ungemein niedrigem Pränumerationspreise ihren Lesern bietet.

Wasserstand.

Vom 7 bis 13. August. 1898.
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	7	8	9	10	11	12	13
ORSOVA	229	221	216	208	208	200	192
EISERN-THOR	114	110	108	104	104	100	96

Ungarische Fluss- und See-Schiffahrts-A.-G. Schlepp-Bewegung.

August abgegangen:

1. Nr. 320 mit Mais nach Budap.	302500 kg
1. " 418 mit Mais nach Passau	400000 "
1. " 437 mit Mais nach Passau	372196 "
1. " 667 mit Mais nach Budap.	607209 "
1. " 413 mit Mais nach Budap.	305000 "

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Schlepp-Bewegung.

August abgegangen:

6. Nr. 68 mit Mais	3547	„	nach Budap.
6. " 6556 mit Mais	3564	„	nach Budap.
6. " 65149 mit Gerste	2967	„	nach Wien
6. " 65172 mit Mais	4005	„	nach Budap.
6. " 50 mit Mais	3432	„	nach Budap.
6. " 250 mit Mais	3500	„	nach Budap.
6. " 629 mit Mais	2012	„	nach Semlin
6. " 6530 mit Mais	3054	„	nach Semlin
8. " 56 mit Mais	3591	„	nach Budap.
8. " 459 mit Mais	3041	„	nach Budap.
8. " A/8 mit Mais	3750	„	nach Budap.
8. " 6583 mit Mais	4367	„	nach Semlin
8. " 202 mit Mais	3039	„	nach Semlin
8. " 5709 mit Mais	4196	„	nach Budap.
11. " 287 mit Mais	3080	„	nach Semlin
11. " 325 mit Weiz.	2174	„	nach Budap.
11. " 6586 mit Weizen	3040	„	nach Passau
11. " 65107 mit Weizen	4710	„	nach Regens.

Verantwortlicher Redakteur: Geza Futterer.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Haut und einen rosigen, jugendfrischen Teint?

Gebrauchen Sie daher nur: Bergmann's

Lilienmild- Seife

von Bergmann & Co., Dresden u. Zettlitz a. G. vorzüglich gegen Sommerprossen sowie wohlthätig und verschönernd auf die Haut wirkend. à St. 40 kr. bei: Moritz Scheinberger und Simon Augler, Triona. 18-20

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwamm-bildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwerthiger Nachahmungen.

Prospecte etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

10-10

LIBERAL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgabe in 4 K^o - 200 TASSEN - Nachhaft

20-52



'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul, 3 Aerzte.
Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz **Naturheilkunde.**
Bestes Buch der Naturheilkunde. 550 000 Expl. verkauft. 1900 Seiten.
550 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.
Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Gesundheitsrat!
Illustriertes Familienblatt der Naturheilkunde mit Unterhaltungs-, humoristischer und Modebeilage sowie Nützlichem für Haus und Küche. Preis halbjährl. M. 2.50. Monatl. 2 Nummern. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition: Bilz' Verlag, Leipzig. Probenummer gratis.



PUMPEN

für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke und für Bauten

FEUERSPRITZEN

für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriksfeuerwehren,

Glocken und Glockenstühle

für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate,
Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen
erzeugt und empfiehlt die

BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINENFABRIKS

ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER)

BUDAPEST, VI., KÜLSÖ VÁCZIÚT 45.

27-40

Preisourante und Kostenanschläge gratis und franco.